

Die Öko-Manager

Spaß haben, aber nicht auf Kosten der Natur

Rolf Strojek gründete eine Kanu-Schule und ein Reise-Unternehmen, die Naturschutz und Sport verquicken



Sport und Naturschutz lassen sich manchmal nur schwer in Einklang bringen, gerade trendige "Naturesportarten" führen zu Konflikten, ob beim Mountain-Biken, Klettern, Rafting oder Kanufahren. Einsicht und Zurückhaltung sind gefragt, doch dazu müssen die Sportler erst einmal wissen, wo, wann und warum sie Wanderfalke, Flussuferläufer oder Schachblume gefährden können. In der hessischen Kanu-Schule werden solche Aspekte gelehrt - und dennoch wird kräftig Sport gemacht.

Das Hobby zum Beruf gemacht? Gar den Traumjob erwischt? Und noch dazu ökologisch korrekt gehandelt? Dass Rolf Strojek mal Opelner und Gewerkschafter war, ist fast vergessen. Dass er mal Jugendliche in Deutsch und Geschichte unterrichten wollte und deshalb Pädagogik studierte, ebenfalls. Bekannt ist der 51-Jährige hingegen dafür, dass er nicht nur eine Kanu-Schule und ein kleines Naturreise-Unternehmen gründete, sondern es auf eindringliche Weise versteht, Naturschutz und Sport zu verquicken.

"Was ich mache, das mache ich richtig", sagt er. Also stand der gelernte Starkstromelektriker bei Opel nicht nur am Band, sondern ließ sich in einer Zeit, in der Joschka Fischer "jeden Morgen zu spät in die Fabrik kam", auch noch in den Betriebsrat wählen. Als der Rüsselsheimer dann auf die Idee kam, etwas "Sinnvolles" zu machen, da entwickelte er nicht nur ein "ganzheitliches Bewegungskonzept" mit Kanu- und Bergwanderkursen, Bildungsurlaub und Fortbildungen, sondern er fand sich mitten im Spannungsfeld zwischen Sport, Politik und Umwelt wieder.

Und traf dabei nicht nur auf Boris Becker und Steffi Graf, als diese 1990 Sportler des Jahres geworden waren und Strojek zugleich den Umweltpreis der ARD-Sportgala bekam, sondern wieder auf Joschka Fischer. Der überreichte ihm dann 1992 den hessischen Sport-Umwelt-Preis. So etwas gab es einmal.

Als wir Strojek Mitte Oktober treffen, erwischen wir den Kanuten zwischen zwei Extremen. Gerade war er aus einem der größten europäischen Nationalparke zurückgekommen: Nächstes Jahr wird er Bergwanderungen in den slowenischen Nationalpark Triglav anbieten. Doch schon ist er wieder auf dem Weg zur Ardèche in Frankreich. Eine Woche Wildwasserkurs und noch eine Woche Bildungsurlaub zu seinem Spezialthema: "Naturerlebnis und Naturschutz im Konflikt."

Elf Millionen aktive und 40 Millionen gelegentliche Naturesportler, rechnet Strojek hoch, "haben ihren Spaß. Vielfach auf Kosten der Natur." Nicht nur das Bewusstsein für die Belange von Flora und Fauna will er schärfen und auf die Gefährdung von Flussuferläufer und Brachvogel aufmerksam machen. Auch will er nicht einfach Verbote aussprechen und nur um Verständnis werben. Der Naturschützer animiert zu einem "genussvollen und umweltbewussten Umgang", stellt einen "emotionalen Bezug" zur Natur her und möchte die "Bewegungsfähigkeit" so schulen, dass Schäden vermieden und Natur in Ruhe genossen werden kann".

Strojeks Ziel: "Ein Naturesport ohne schlechtes Gewissen." Sein Motiv hat er bei Brentano gefunden, der in der Lahn einmal den "zärtlichsten Nebenfluss des Rheins" erkannte und den "lieben Fluss der Ruhe" entdeckte. Heute ist

die Lahn eher Spaßfluss mit Hundertschaften von Kanuten, auch weil nach Ansicht des Naturkanuten die hessischen Behörden "ihre Wassergesetze nicht lesen und es zulassen, dass Flüsse und Bäche von Freizeitsportlern überfüllt werden". Denn das Wasserrecht sehe allenfalls den Anlieger- und Gemeinbrauch der Flüsse vor, nicht aber den Massentourismus.

Weil der Rüsselsheimer diese negative Tendenz erkannte, engagierte er sich mit Nabu und BUND für ein Fließgewässerschutzkonzept, das - immerhin mit Absegnung der Bootsverleiher, der Sport- und Naturschutzverbände sowie des Regierungspräsidiums Kassel - in Nordhessen 16 Prozent von 700 Flusskilometern zum Tabu erklärte und eine elektronisch zu überwachende Kontingentierung vorsieht. Unter den Flüssen sind sämtliche Oberläufe etwa von Eder oder Diemel sowie die gesamte Ulster. Diese ehrenamtliche Arbeit diene letztlich allen, sagt der Kanute, die nicht nur Natur schützen, sondern sie auch touristisch nutzen wollten. "Dazu muss man sie erst einmal erhalten und pflegen. Doch viele Bürgermeister sind sofort in Goldgräberstimmung versetzt, wenn sie das Stichwort Tourismus hören, und dann denken die nur ans Boote vermieten." Sie vergäßen dabei, "wie man Ruhe und Erholungsqualität gewinnen kann". Und so warnt der Fachmann vor dem "Dammbruch", wenn lauter "trendige, flapsige, technikversessene Menschen" sich der Natur als Arena bedienten, statt Natur zu "er-fahren". Selbst beim Wildwasser steht bei Strojek das Kanu mehr als Fortbewegungs- denn als Sportgerät im Vordergrund, weil sich anders Landschaft nicht erleben lasse.

Darum geht es schon in der ersten Übungsstunde: "Wir bringen den Menschen mit einer spielorientierten Didaktik bei, wie sie das Boot beherrschen können. Damit der angstvolle Blick weggeht von der Bootsspitze und sich öffnet hinein in die Flusswelt." Seine zehn bis 15 Übungsleiter, die die 300 bis 400 jährlichen Teilnehmer in rund 40 Kursen begleiten, versuchen aber dann auch noch "en passant" die Kanuten "hineinzuziehen" in Erzählungen über die sie umgebende Natur und ihr ökologisches und auch kulturelles Grundwissen zu verbessern.

"Alle sagen, ich habe Urlaub, ich will jetzt keine Bildung", weshalb alles wohl dosiert geschieht. Das Ziel aber ist klar: Sport in der Natur ist bei "Boot&Berg, dem Bildungswerk für Paddel-, Bewegungs- und Reisekultur", wie sich die Kanuschule inzwischen nennt, kein "Freizeitkonsum vor netter Kulisse". Sondern "sinnlich beeindruckende Erlebnisse" mit ästhetisch faszinierenden Sportformen.

Mit "Entsagen", schmunzelt der Natursportler, "hat das nichts zu tun". Gutes Essen, ob auf dem Campingplatz oder im Bungalow, gehöre dazu. Und dann murmelt er eine fiktive Speisekarte herunter, in der es von italienischen und französischen Genüssen nur so wimmelt . . .

Frankfurter Rundschau 17.10.2002
Stephan Börnicke